

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement M. 1.75 einschließlich
Erkennung. Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreis: Die sechsgehaltene 3 mm breite Kompatell-
zeile kostet 15 Bfg., anwärts 20 Bfg., im Reklametext
22 mm breit 50 Bfg.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Luitpoldstraße 26

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Nr. 133

Mittwoch, den 10. Juni 1931.

6. Jahrgang.

Der nächste Schritt: Ein Moratorium?

Aufschubrecht für 1100 Millionen Mark.

Berlin, 9. Juni.

Der Reichskanzler Dr. Brüning wird, wie in politischen Kreisen verlautet, sofort nach seiner Rückkehr das Reichskabinett zusammenberufen, um über das Ergebnis der Besprechungen in Chequers zu berichten. Diese Kabinettsitzung wird voraussichtlich bereits am Mittwochabend stattfinden.

Eine Korrespondenzmeldung will wissen, daß ein Beschluß der Reichsregierung, ein Transfer-Moratorium zu erklären (d. h. den Transfer des als aufschiebbar bezeichneten Teiles der laufenden Jahreszahlungen aufzuschieben) selbstverständlich zurzeit noch nicht vorliegt. Es sei aber mit Sicherheit zu erwarten, daß das Kabinett diese Frage auf Grund der Londoner Besprechungen eingehend erörtern wird. In politischen Kreisen habe man keinen Zweifel darüber, daß das Reichskabinett nicht umhin könne, einen derartigen Beschluß zu fassen.

Jedoch dürfte der Reichskanzler vor der Veröffentlichung eines derartigen Beschlusses dem Reichspräsidenten in Neuß den Vortag halten. Nach Lage der Dinge kann man also bis spätestens Ende dieser Woche damit rechnen, daß die deutsche Reichsregierung die entsprechenden Beschlüsse gefaßt hat, um alle Möglichkeiten des Youngplanes auszuschöpfen.

Eine amtliche Erklärung.

Amlich wird dazu mitgeteilt:

Gegenüber Meldungen, daß die Reichsregierung in den nächsten Tagen bereits Beschlüsse bezüglich der Ankündigung eines Transfermoratoriums treffen würde, wird von offizieller Stelle festgestellt, daß diese Mitteilungen jeglicher Begründung entbehren.

Die Reichsregierung hat keinerlei Beschlüsse gefaßt. Sie wird sich auch durch derartige Fehlmeldungen nicht zu vorläufigen Handlungen drängen lassen.

Es kann allerdings nicht verschwiegen werden, daß Informationen solcher Art geeignet sind, die Reichsregierung in ihrer Handlungsfreiheit zu beeinträchtigen und Schaden anzurichten.

Deutschlands Gesamtschuld aus dem Youngplan beträgt für das neue Rechnungsjahr (1931/32) 1793,2 Millionen Reichsmark. Von der Jahreszahlung ist ein Betrag von 612 Millionen ungeschützt, d. h. er muß unter allen Umständen bezahlt werden. Ebenso sind die Zahlungen an Belgien mit 21,5 Millionen und der Dienst der Dawesanleihe mit 86,7 Millionen ungeschützt.

Für den Rest, der für das laufende Jahr 1092,8 Millionen Mark ausmachen würde, hat Deutschland Aufschubrecht.

Die Bestimmung des Transferaufschubs lautet: „Mit wenigstens 90 tägiger Ankündigung hat die deutsche Regierung das Recht, für höchstens zwei Jahre von den jeweiligen Fälligkeitsterminen ab den Transfer des als aufschiebbar bezeichneten Teiles der Annuität ganz oder teilweise aufzuschieben.“ Nach Erklärung eines Transferaufschubs kann der Transfer der im nächsten Jahre fälligen Zahlungen ebenfalls aufgeschoben werden, aber nur um ein Jahr.

Das bedeutet, daß Deutschland auf drei Jahre die Zahlung des geschützten Teiles der Annuitäten einstellen kann. Für das laufende Rechnungsjahr sind das 1092,8 Millionen, für das nächste Jahr 1126,2 Millionen, für das dritte Jahr (1933/34) 1192,3 Millionen.

Wenn die Korrespondenzmeldung, die sich übrigens mit Informationen des diplomatischen Berichterstatters des „Daily Telegraph“ deckt, besagt, daß Deutschland aufschubrecht des Youngplanes zu dem es keinerlei Zustimmung der Gläubiger bedarf, Gebrauch macht, so dürfte sie wohl kaum direkt falsch sein. Etwas anderes ist es freilich, ob es richtig ist und einer gewissen internationalen Disziplin entspricht, der offiziellen Ankündigung eines Moratoriums in dieser Art vorzugreifen.

Noch keine Lösung.

Die Zeit noch nicht reif dafür. — Nur dreijähriger Zahlungsaufschub.

London, 9. Juni.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, daß ein dreijähriges Moratorium die wahrscheinlichste Folge der Chequers-Besprechungen sein werde. Kraft der Schweigenspflicht der amtlichen Stellen sei er in der Lage zu teilen, daß man in Chequers etwa zu folgenden Schlussfolgerungen gekommen sei:

Die Zeit sei noch nicht reif für die Einberufung einer neuen internationalen Konferenz oder für die Ernennung eines neuen Sachverständigenausschusses zur Nachprüfung des Reparationsproblems. Das treffe in viel höherem Maße auf das internationale Schuldenproblem zu. Infolgedessen werde eine völlige Revision des Youngplanes noch nicht erwogen.

Man erkenne aber den Ernst der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands sowie die Notwendigkeit einer Erleichterung an. Diese Erleichterung solle durch ein teilweises Moratorium für den ungeschützten Teil der Jahreszahlungen gemäß dem Youngplan vorgenommen werden.

Es sei Deutschlands Wunsch, ein dreijähriges Moratorium hinsichtlich der ungeschützten Zahlungen in Höhe von 1,22 Milliarden oder mindestens von einer Milliarde zu erhalten.

England aber könne auf die Einnahmen aus den Reparationen nicht verzichten, wenn es nicht gleichzeitig entsprechende Zugeständnisse von Amerika erhalte, was im großen und ganzen für andere Länder zuträfe. Der Schlüssel zur Lösung liegt also bei Amerika. Man sei sich aber auf der englischen wie auf der deutschen Seite darüber klar, daß es nicht angebracht sei, Amerika offiziell um eine Einstellung der Schuldentilgungen anzugehen, ganz besonders im Hinblick auf den Wahlkampf im amerikanischen Haushalt und auf die Präsidentschaftswahlen. Diese Frage habe einen ziemlich pessimistischen Hintergrund.

Keine Revision ohne Abrüstung!

Amerikas Druckmittel. — Stimsons Aufgabe.

Newport, 9. Juni.

Obwohl die Berichte über die Stellungnahme der Washingtoner Regierung in Einzelheiten voneinander abweichen, stimmen sämtliche Meldungen in der Feststellung überein, daß die Regierung bei allem Verständnis für Deutschlands schwierige Lage keine Moratoriumserklärung oder Revisionsinitiative vor dem Ende des Sommers erwartet.

Die Pressekommentare weisen einmütig darauf hin, daß eine wesentliche Herabminderung der europäischen Rüstungen die Hoover-Regierung zweifellos dazu führen könnte, an die Revision der internationalen Schuldenabmachungen mit größerem Wohlwollen heranzutreten.

Stimson werde nicht verfehlen, den Standpunkt der amerikanischen Regierung mit stärkstem Nachdruck in den europäischen Hauptstädten vorzutragen. Er werde gleichzeitig hervorheben, daß ohne eine wirkliche Rüstungsbeschränkung der europäischen Mächte weder der amerikanische Kongress, noch die öffentliche Meinung Amerikas für ein Entgegenkommen in der Schuldenfrage zu gewinnen seien.

„Newport Times“ hält es nicht für unmöglich, daß ein praktischer Weg gefunden werden kann, der die Schuldfrage mit der Abrüstung verknüpft.

Bewichtige amerikanische Stimme für Revision

Newport, 10. Juni.

Nach langer Zeit tritt der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Houghton, wieder vor die Öffentlichkeit und hielt vor ausverkaufter Hörerschaft in Pittsburg eine sehr beachtete Rede, in der er mit rückhaltloser Offenheit für eine Revision des Youngplanes eintrat.

Mit stärkstem Nachdruck betonte Houghton, daß außer den Reparationsleistungen die ganze Bürde der internationalen Schuldentilgungen dem deutschen Volke auferlegt worden sei. Unter dem Vorwand, daß Deutschland böswillig den Krieg herbeigeführt habe, hätten die Alliierten dem besiegten Gegner eine phantastische Summe abgefordert, die so sehr jenseits aller Zahlungsmöglichkeiten läge, daß dies nicht anders als eine Haftmaßnahme bezeichnet werden könne.

In ironischen Wendungen widersprach Houghton der in Frankreich und England vorherrschenden Meinung, daß Amerika nicht das moralische Recht habe, auf Rückzahlung der Schulden zu bestehen. Die Alliierten hätten mit amerikanischer Hilfe den Krieg geführt. Sie, nicht Deutschland, seien für die Schulden an Amerika verantwortlich. In dringenden Worten warnte Houghton die Alliierten davor, den Bogen zu überspannen. Die Welt würde von einem Zusammenbruch Deutschlands keinen Gewinn haben. Es sei unerlässlich, entweder den Youngplan zu revidieren oder Deutschland die Reparationszahlungen zu mindern, bis es wirtschaftlich in der Lage sei, die Zahlungen wieder aufzunehmen.

Deutschlandkrise — Europakrise!

Ein Nachwort zu Chequers.

Das politische Wochenende von Chequers ist vorüber. Der deutsche Reichskanzler und der Außenminister haben England wieder verlassen. Wird der Besuch der Anfang zu einem neuen, besseren Kapitel europäischer Geschichte sein? Viel Hoffnung eines entnervten Volkes und einer zerrütteten Wirtschaft ist aufgetan. War die alle bedrückende Notverordnung der letzte Schritt, der eine der schwersten Epochen deutscher Wirtschaftsgeschichte abgeschlossen hat?

Man muß in diesem Augenblick, wo man zum ersten Male die neuen Möglichkeiten, die jetzt gegeben sind, zu ordnen und zu überschauen sucht, daran erinnern, wie Chequers zustande gekommen ist. Jemandem hatte die Anregung gegeben, daß die deutschen und die englischen Staatsmänner einmal ganz unter sich in intimer Unterhaltung sich um den Raucherstisch setzen sollten und debattieren über die Dinge, die beide Nationen, die deutsche und die englische, in dieser Zeit besonders stark berühren. Die erste Veröffentlichung über solche Pläne fiel zeitlich zusammen mit der ersten Aufregung über das Vorhaben eines deutsch-österreichischen Zollpaktes, dessen Ziel eine wirtschaftliche Union gewesen ist.

Hatte die Wochenendbegegnung nach Chequers wirklich nur den Sinn, Deutschland zu warnen? Oder hat man damals schon an die viel weitergehenden Probleme gedacht, die unter der Zuspitzung der wirtschaftlichen Krise zur Katastrophe nach einer Lösung geradezu schreien? Der Wiener Zollpaktgedanke ist schließlich auch nur ein Glied in dieser Kette verzweifelter Lösungsversuche, mit der eine bis zum Weißbluten gebrachte Nation sich aus den Verstrickungen untragbarer Kriegslasten zu befreien sucht.

Die deutschen Staatsmänner nur von zwei Sekretären und einem Dolmetscher begleitet, sind zu dem intimen Besuch bei ihren englischen Kollegen allein erschienen. So war es vereinbart, so schien es wünschenswert. Aber einen Gast, wenn auch unsichtbar, konnten sie von der Reisebegleitung nicht ausschließen: die bittere deutsche Not. Diesem Gast galt das ganze, sozusagen das einzige Interesse. Man hat den Eindruck, daß es nicht allein englische Höflichkeit gewesen ist, wenn die Gastgeber auch ihrerseits den deutschen Sorgen ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet haben. Man hat längst erkannt, daß Deutschlands Not ganz Europa bedroht. Man hat sich nicht gescheut, in der englischen Öffentlichkeit die Warnung auszusprechen, daß die erzogene Einstellung der deutschen Zahlungen die Ordnung in den Finanzen aller beteiligten Mächte in Frage stellen würde.

Deutschland-Krise wird Europa-Krise! Das ist die Erkenntnis, die man in Chequers offiziell zur Grundlage für künftiges politisches Handeln gemacht hat. Man weiß, daß England und Deutschland allein es nicht vermögen, zu verhindern, daß aus der Krise die Katastrophe wird. Das Kommunique, das die Staatsmänner über Chequers ausgegeben haben, ist weit genug gefaßt, um den politischen Möglichkeiten, die nun gegeben sind, freien Raum zu lassen. Es besagt klar, daß beide Regierungen sich bemühen werden, die gegenwärtige Krise in enger Zusammenarbeit mit den anderen beteiligten Regierungen zu bekämpfen. Es betont aber auch, die Notwendigkeit der Schaffung von Erleichterungen für Deutschland. Bewußt wird also jede Politik der Isolierung ausgeschlossen. Das gilt sowohl gegenüber Frankreich, wie insbesondere wohl auch gegenüber Amerika. Es ist überflüssig, daß jetzt aus Paris vor Sonderritten in Washington gewarnt wird. An Sonderritten war nie gedacht. Aber ohne Washington ist Reparationspolitik nicht denkbar.

Es ist wohl nicht von ungefähr, daß die Europareise des amerikanischen Außenministers Stimson und des amerikanischen Finanzministers Mellon im Zusammenhang mit der internationalen Diskussion über die Revisionsnotwendigkeit und über die Revisionsmöglichkeit ganz besonderes Interesse beansprucht. Man wird beachten müssen, daß jetzt in Amerika zum ersten Male die Möglichkeiten einer Umstellung der amerikanischen Außenpolitik erörtert werden auch im Zusammenhang mit der Frage der Schuldentilgung, wobei allerdings die europäische Abrüstungspolitik zur Grundlage des Kernproblems gemacht wird. Hier tangiert das deutsche Interesse an einer Revision der Reparationspolitik ganz stark mit dem englischen. Diese Probleme auch nur andeuten, heißt die Schlüsselstellung des Wochenendes in Chequers für die allernächste europäische Zukunft aufzeigen.

Alt-Heidelbergs Neue Universität.

Feierliche Einweihung. — Ein denkwürdiger Tag. —
Ehrung eines hochherzigen Amerikaners.

Heidelberg, 9. Juni.

Alt-Heidelberg, die Feine, hatte einen feierlichen, historischen Tag: Der Neubau der ehrwürdigen Carolus-Ruperto-Universität, der ältesten deutschen Hochschule, wurde feierlich eingeweiht.

Schon lange vor Beginn der eigentlichen Feierlichkeit umfäumte eine große Menschenmenge den Platz vor der Neuen Universität. Gegen 11 Uhr bewegte sich der Zug von der Alten zur Neuen Universität. An der Spitze ging der Rektor der Heidelberger Universität, Professor Dr. Meister, an seiner Seite Botschafter a. D. Schurmann und der badische Staatspräsident Wittemann. Auf dem Platze selbst hatten die einzelnen Korporationen mit ihren Fahnenabordnungen Aufstellung genommen. An Ehrengästen bemerkte man u. a. Reichsinnenminister Dr. Wirth, Kultusminister Dr. Karmel, Finanzminister Dr. Schmitt, Oberbürgermeister Dr. Heimerich-Mannheim, den Präsidenten der evangelischen Kirchenleitung, Prälat Dr. Kühlewein, ferner in Vertretung der Erzbischöfe von Freiburg Domkapitular Rfg. Dr. Reinhard.

Die Schlüsselübergabe.

Bei leicht regnerischem Wetter hielt der Zug vor dem Eingang zur Neuen Universität. Dort äußerte sich Professor Dr. Gruber, der Erbauer der Neuen Universität, in einer Ansprache bei der Schlüsselübergabe über die architektonische Linienführung des Baues und ging dann auf die Gestaltung der einzelnen Gebäudeteile ein. Die Forderung des konzentrierten Hofaufgebäudes am Universitätsplatz war für die Gestaltung des Bauwerkes von entscheidender Bedeutung. So wie jetzt der Bau besteht, ist er ein Torso. Um den Südfügel, für den die Geldmittel vorhanden sind, bauen zu können, muß das alte, an sich abbruchreife Schulgebäude der Realschule fallen. Nach seiner Fertigstellung wird der Universitätskomplex aus drei Gebäuden bestehen, dem Hauptbau, einem den historischen Hergenturm umschließenden Winkelbau und dem Seminarangebau. Der dem 14. Jahrhundert entstammende Hergenturm soll nicht zerstört werden.

Rektor Professor Dr. Meister übernahm dann die Schlüssel mit Worten des Dankes in die Obhut des Staates und in das Hausrecht der Universitätsbehörde.

Dann verkündete der Rektor die besondere Ehrung, welche der Senat der Universität Herrn Professor Dr. Gruber habe zuteil werden lassen. Der Senat hat dem Erbauer der Universität die Würde eines Ehrensensors verliehen. Die kurze Ansprache Professor Meisters schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Bauleitung und die Handwerker.

Der Festakt in der Aula.

Im Anschluß hieran begaben sich die Dozenten mit dem Rektor an der Spitze, die zahlreichen Ehrengäste, die studentischen Verbindungen mit ihren Fahnen und viele Angehörige der Hochschulen und geladenen Gäste in die Aula des neuen Universitätsbaues. Unter den Klängen feierlicher Musik erfolgte dort der Einzug. Den Reigen der Reden eröffnete

Rektor Dr. Meister.

der insbesondere Dr. Schurmann begrüßte und ein Glückwunschtelegramm von Dr. Curtius bekanntgab. Der Rektor verwies dann auf die mißliche Lage des alten Universitätsbaues, wo die Räume in den letzten Jahren nicht mehr ausgereicht hätten, um die stets wachsenden Studierendenzahl auch nur annähernd zu fassen.

Er dankte ganz besonders den amerikanischen Stiftern, die durch ihre Spenden diesen Neubau ermöglichten. Insbesondere richtete er warme Worte des Dankes an den amerikanischen Botschafter Dr. Schurmann, der die Spende in die Wege geleitet und erfolgreich durchgeführt habe. Die Universität Heidelberg ernte, was die früheren Generationen gesät hätten.

Wenn jetzt durch die Gabe der amerikanischen Freunde die Weisung von Heidelberg

wie nie zuvor vor Augen gestellt werde, so müsse es aller Angelegenheit sein, diese Weisung auch zu erhalten. Er wende sich in erster Linie an die hohen Staatsbehörden. Es müßten sich Mittel und Wege finden lassen, daß die zurückgebliebenen Kliniken und Institute erneuert würden. (Beifall) Es müsse dafür gesorgt werden, daß Heidelberg im freien Wettbewerb der deutschen Hochschulen um die besten akademischen Persönlichkeiten nicht zurückbleibe (Beifall). Professor Meister schloß mit dem Wunsch:

„So sei dieses Haus im Sinne der Jugend eine Werkstätte deutschen Geistes, der das Größte erarbeitet, wenn er zu den höchsten Zielen der Menschheit emporsteigt.“

Der badische Staatspräsident Wittemann

gab in seiner Rede dem Stolz Ausdruck, daß das Land Baden die älteste deutsche Hochschule beherberge. Heidelberg sei, wie andere Universitäten, seit Jahrzehnten ein Sorgenkind gewesen, besonders, da die Baulichkeiten den heutigen Bedürfnissen nicht mehr entsprachen. Da sei unerwartet Hilfe von hochherzigen Menschen aus den Vereinigten Staaten unter Führung Dr. Schurmann gekommen. Durch diese großzügige Aktion sei es möglich gewesen, schon nach kurzer Bauzeit den Neubau der Universität im Beisein Dr. Schurmanns feierlich einzuwählen.

Die goldene Staatsplakette für Schurmann.

Zum Schluß erklärte der Staatspräsident:

„Ich habe zum bedauern Ausdruck zu bringen den Dank, den die badische Regierung Herrn Botschafter Dr. Schurmann und den edlen Spendern schuldet, die er gewann. Die Neue Universität wird als Schurmann-Bau stets, allen erkennbar, ein Denkmal sein. Der badische Staat verleiht keine Orden oder Titel, sondern die Goldene Staatsplakette für besonders große Verdienste. Bisher ist sie erst zweimal verliehen worden, nämlich dem Automobilfabrikanten Carl Benz und der Handelskammer Mannheim.“

In diesem Sinne habe ich die große Ehre, Ihnen, hochverehrter Herr Dr. Schurmann, Plakette und Widmungsurkunde zu überreichen.“

„Oberbürgermeister Dr. Reinhaus begrüßte die gesamten Ehrengäste und wies auf die engen Beziehungen zwischen Universität und Stadt Heidelberg hin. Er gab bekannt, daß der Stadtrat beschlossen habe, eine in Heidelberg von der Friedrichstraße das Tal entlangführende Straße „Schurmannstraße“ zu benennen. Damit solle nochmals der herzliche Dank auch von Seiten der Stadt Heidelberg ausgedrückt werden.“

Neue amerikanische Stiftung.

Ergz. Dr. Schurmann nahm die Plakette mit bewegten Worten des Dankes entgegen, wobei er zum Ausdruck brachte, daß er diese Plakette als eine besondere Erinnerung an seinen Aufenthalt in Heidelberg als junger Student der Ruperto Carola betrachte.

Stürmisch begrüßt betrat Ergz. Dr. Schurmann die Kanzel. Er betonte zu Beginn seiner Dankrede, wie gerne er stets in Heidelberg weile und erinnerte dann an seine Ansprache 1928 in der Stadthalle.

„Ich sagte damals, daß von den über eine halbe Million Dollars, die von amerikanischen Freunden, deren Namen ich verlas, zu dem Fonds beigetragen worden waren, die letzten hunderttausend von drei gemeinsinnigen und hochherzigen amerikanischen Bürgern gesammelt seien, welche die Bekanntgabe ihrer Namen verboten hatten.“

Es ist jetzt bekannt, daß diese drei ungenannten Freunde Heidelbergs deutscher Herkunft waren, nämlich Ferdinand Thun, Henry Janssen und Gustav Oberländer, alle wohnhaft zu Reading in Pennsylvania. Außerdem hat Herr Oberländer einen Fonds von einer Million Dollars gestiftet, um führende Amerikaner in allen Lebensstufen ins Land zu ziehen, auf ein Jahr oder mehr nach Deutschland zu kommen.

Wenn ich Ihnen mitteile, daß Herr Oberländer in dieser Versammlung zugegen ist, so bin ich sicher, daß Sie ihn herzlich willkommen heißen.

Herr Oberländer wurde darauf vom Rektor unter stürmischem Beifall begrüßt.

Der Redner stellte dann den Dank derjenigen amerikanischen Studenten ab, welche in Heidelberg geistige und kulturelle Güter sammeln durften, zu einer Zeit, als Amerika noch keine eigene Universität hatte und betonte zum Schluß, daß auch er für seine Entwicklung im Leben der Universität Heidelberg eine große Dankeschuld zolle, die er mit dem vollendeten Werk abzutragen sich bemüht habe.

Mit einem Chorgesang schloß die imposante Feier ab, worauf die Teilnehmer die Neue Aula verließen und in das alte Universitätsgebäude zogen.

Die Verleihungsurkunde.

In der Widmungsurkunde zur Verleihung der Badischen Staatsmedaille in Gold an Schurmann heißt es:

„Dr. phil. h. c. Schurmann hat im Gedenken an seine auf der Universität Heidelberg verbrachte Studienzeit die Mittel zum Bau eines neuen Vorlesungsgebäudes der Ruperto Carola ausgebracht. Er hat hierdurch in Verbindung mit den amerikanischen Freunden der altberühmten Hochschule in schwerer Zeit eine neue Stätte der Lehre und der Forschung geschaffen und zugleich dem badischen Lande einen großzügigen Beweis freundschaftlicher Gesinnung erbracht.“

Hände frei für die Tributfrage!

Änderungswünsche zur Notverordnung müssen zurückstehen
Berlin, 9. Juni.

In politischen Kreisen ist man sich vollkommen klar darüber, daß die Zusammenkunft von Chequers auch für die weitere innerpolitische Entwicklung von außerordentlicher Bedeutung ist.

Die Entscheidung der Fraktionen — wobei es namentlich auf die Sozialdemokraten und die Deutsche Volkspartei ankommt — über die Einberufung oder Nichteinberufung des Reichstags hängt im Wesentlichen davon ab, ob die Reichsregierung in der allernächsten Zeit Schritte zur Revision des Youngplanes unternimmt.

Sowohl bei der Sozialdemokratie als auch bei der Deutschen Volkspartei hält man die Einberufung des Reichstags für unmöglich, wenn damit zu befürchten wäre, daß der Regierung in einem außerordentlich wichtigen Abschnitt unserer Außenpolitik auch noch innere Schwierigkeiten bereitet werden.

In politischen Kreisen beschäftigt man sich lebhaft mit der Frage, welche Stellung der Reichskanzler gegenüber den Wünschen nach einer Abänderung der Notverordnung einnehmen wird, die von verschiedenen parlamentarischen Seiten laut geworden sind. Es ist nicht damit zu rechnen, daß Kanzler und Kabinett solchen Forderungen nachgeben werden. Die Forderungen der Sozialdemokraten und die des rechten Flügels der Regierungskoalition gehen nicht nur auseinander, sondern widersprechen sich, so daß also praktisch kaum ein Weg zu einer Verständigung über die Abänderung gegeben sein würde.

Unter diesen Umständen hält man es für richtiger, die Notverordnung so zu lassen, wie sie nun einmal aussieht.

Dabei wird darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung die Absicht hat, die vielkritisierte Krisensteuer nur so lange zu erheben, wie es unbedingt notwendig ist. Die Kritik an der Notverordnung dürfe nun nicht dazu führen, daß die Regierung in der Kampagne um die Revision der Tributlasten behindert werde. Der Kanzler wird bei den Besprechungen, die er nach seiner Rückkehr mit den Parteiführern haben wird, zweifellos mit allem Nachdruck auf diese in diesem Sinne einwirken.

Auch in den Kreisen der Reichsregierung ist man sich durchaus bewußt, daß der nächste Schritt in der Reparationsfrage nicht in irgendwelchen platonischen Erklärungen bestehen kann, daß die Reichsregierung vielmehr mit ganz bestimmten Vorschlägen und Forderungen herauskommen muß.

Es ist anzunehmen, daß der Reichskanzler den Parteiführern erklärt, daß er für die notwendigen Vorbereitungen etwa drei Wochen braucht, daß aber noch Ende dieses oder Anfang nächsten Monats entscheidende Schritte unternommen werden. Von dieser Ankündigung wird die nächste politische Entwicklung beherrscht sein.

Nach Auffassung gutunterrichteter Kreise werden die Parteien, auf die es jetzt in erster Linie ankommt, sich der Argumentation des Kanzlers kaum entziehen. Das würde

also bedeuten, daß die Gefahr eines Reichstagsauflösungsberufung nicht sehr akut ist.

Schweres Bauunglück. — Vier Tote.

Soldin (Neumark), 10. Juni. Ein schweres Bauunglück ereignete sich beim Abbruch einer Scheune des Gutes Meßling. Aus bisher unaufgeklärter Ursache löste sich ein Steinabschnitt von der Mauer und begrub vier Arbeiter unter sich. Drei verheiratete Arbeiter waren sofort tot, der vierte starb im Krankenhaus.

Abschied von England.

Die Rückreise der deutschen Minister.

London, 9. Juni.

Seinen gesellschaftlichen Höhepunkt und Abschluß erreichte der Besuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers mit dem Diner, das der deutsche Botschafter Herr von Neurath gab und an das sich ein großer Empfang angeschlossen. Er gab den deutschen Ministern Gelegenheit, mit repräsentativen Mitgliedern des öffentlichen Lebens Fühlung zu nehmen.

Dienstag morgen führen die Deutschen von London ab. Beim Abschied gaben Dr. Brüning und Dr. Curtius den Vertretern der englischen Regierung nochmals ihrer großen Befriedigung über den Besuch in England Ausdruck. In Southampton wurden sie von dem englischen Lordpöbboiszerföhrer „Winchester“ zum Dampfer „Europa“ gebracht, wo sie mit der Nationalhymne empfangen wurden. Dienstag nachmittag verließ der Dampfer die Reederei.

Dankesgramme.

Southampton, 9. Juni. Reichskanzler Brüning hat an den britischen Premierminister Macdonald folgenden Telegramm geschickt:

„Mein lieber Premierminister: Beim Verlassen des englischen Bodens möchte ich Ihnen nochmals sehr aufrichtig für die liebenswürdige Gastfreundschaft danken, die Dr. Curtius und mir selbst während meines Besuchs in Chequers zuteil geworden ist. Sie dürfen versichert sein, daß wir uns der angenehmen Tage, die wir in Ihrem schönen Lande zugebracht haben, und der warmen Empfindungen, die uns von der britischen Regierung und dem britischen Volk bereitet worden ist, stets dankbar erinnern werden. Seien Sie, mein lieber Premierminister, meiner aufrichtigen Ergebenheit versichert. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat an Staatssekretär Henderson ebenfalls in einem Telegramm seinen Dank zum Ausdruck gebracht.“

Gegenbesuch in Deutschland.

Macdonald und Henderson kommen nach Berlin.

London, 9. Juni.

Die deutschen Minister haben bei ihrem englischen Besuch ihre englischen Gastgeber zu einem Gegenbesuch in Berlin eingeladen. Macdonald und Henderson haben die Einladung mit Dank angenommen. Der Zeitpunkt und die Einzelheiten des Besuchs der englischen Minister werden demnächst festgelegt werden.

„Evening Standard“ meldet noch zu den Besprechungen in Chequers, man sei übereingekommen, daß Chequers das Vorbild zu internationalen Besprechungen sein soll. Man habe beschlossen, daß als ein erster Schritt zur Verwirklichung dieses Zieles Henderson in seiner Eigenschaft als Präsident der Abrüstungskommission baldig nach Berlin gehen solle. Dieses sei eines der greifbaren Ergebnisse des geheimnisvollen Wochenendes von Chequers.

Frankreich und Italien informiert.

London, 9. Juni. Außenminister Henderson hat die französischen und italienischen Botschafter im Foreign Office empfangen und ihnen den Inhalt der Chequers-Besprechungen mitgeteilt. Es geschah dies, wie die „Times“ meldet, um die italienische und französische Regierung nicht unnötig lange warten zu lassen.

Deutsch-englische Annäherung.

Ein neues Kapitel der Beziehungen.

London, 9. Juni.

Der Besuch der deutschen Staatsmänner in England wirkt allgemein als wichtiger Schritt zu einer deutsch-englischen Annäherung betrachtet. Selbst die französische Presse muß dies zugeben, natürlich nicht ohne den Unterton von Befürchtungen. Ein Pariser Blatt meint, durch den Besuch seien die letzten Schüchternheiten zwischen Deutschland und England zugehört worden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ des Regenerungsblattes, erklärt, daß die Chequers-Besprechungen ein neues Kapitel in den deutsch-englischen Beziehungen eröffnen hätten. Die Unterredungen hätten neue Vertrauen gegeben und bestehendes Mißtrauen beseitigt. Sie seien von dem Gedanken beherrscht worden, eine Rüstungsgruppierung gegen Deutschland oder irgend eine andere Macht unmöglich zu machen.

Töne der Freundschaft klangen auch in der Veranstaltung der Anglo-German Association. Nach einer herzlichen Ansprache Lord Readings antwortete Dr. Brüning:

„Es ist nicht meine Absicht, in den wenigen Worten, die ich heute an Sie zu richten die Ehre habe, das Gebiet der Politik zu betreten. Aber soviel kann gesagt werden, daß meine tiefe Überzeugung ist, daß enge und freundschaftliche Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland unbedingt wesentlicher Faktor in europäischen Angelegenheiten sind.“

Mit der größten Genugtuung und aufrichtiger Hoffnung für die Zukunft kann ich sagen, daß unsere Länder ständiger aneinander rücken, und ich bin sicher, daß ich dieselbe Zustimmung finden werde, wenn ich die Hoffnungen ausdrücke, daß diese Bewegung fortdauert und die Freundschaft stabilisiert.

Die Tage, die wir in England als Gäste der britischen Regierung verbracht haben, werden von Dr. Curtius und mir selbst als äußerst angenehme Erinnerung angelegt werden.“

Nuß Bad Homburg und Umgebung

Wer hat Anspruch auf Invalidenrente?

Von Dr. Berger.

Die gesamte Invaliden- und Altersversicherung ist jetzt in der Reichsversicherungsordnung von 1911 geregelt. Danach gibt es 4 Arten der Invalidenrente, nämlich 1. die eigentliche Invalidenrente, 2. die Witwenrente, 3. die Waisenrente, 4. die Witwenrente.

Voraussetzung für die Bewilligung der eigentlichen Invalidenrente ist neben der Aufrechterhaltung der Unfähigkeit und Erfüllung der Wartezell Nachweis der Invalidität oder des gefühlten Alters von 65 Jahren. Invalid ist, wer weniger als ein Drittel der Arbeitsfähigkeit gesunder Personen in der gleichen Lage besitzt. Wer das 65. Lebensjahr vollendet hat, erhält Invalidenrente ohne Rücksicht darauf, ob er noch arbeitsfähig ist oder nicht. Die Unfähigkeit auf die Invalidenrente ist aufrechterhalten, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Quittungskarte verzeichneten Ausstellungslande mindestens 20 Wochenbeiträge entrichtet sind. Die bereits entrichteten Beiträge betragen, wenn mindestens 100 Wochenbeiträge entrichtet sind, 200, sonst 500 Beitragswochen.

Witwenrente aus der Invalidenversicherung erhält nach dem Tode des versicherten Mannes die Witwe, die das Alter von 65 Jahren vollendet hat oder dauernd Invalid ist, d. h. (s. o.) weniger als $\frac{1}{3}$ der normalen Arbeitsfähigkeit besitzt.

Waisenrenten erhalten nach dem Tode des versicherten Vaters oder der selbständig versicherten Mutter die Kinder bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahr. Dauert die Schul- oder Berufsausbildung (z. B. als Lehrling) länger, so wird die Waisenrente für deren Dauer gewährt, jedoch nicht über das vollendete 21. Lebensjahr hinaus.

Nach dem Tode der selbständig versicherten Ehefrau eines erwerbsunfähigen Ehemannes, die ihren Mann bzw. ihre ganze Familie überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienst erhalten hat, steht dem Mann Witwenrente zu, solange er bedürftig ist.

Um die Infolge einer Erkrankung (z. B. Lungentuberkulose) drohende Invalidität eines Versicherten oder einer Witwe abzuwenden, kann die Versicherungsanstalt ein Selbstverfahren einleiten.

Anträge auf die Leistungen aus der Invalidenversicherung sind an das zuständige Versicherungsamt oder an die zuständige Versicherungsanstalt zu richten. Die Versicherungsämter befinden sich bei den Landratsämtern bzw. Stadtverwaltungen, die Versicherungsanstalten haben ihren Sitz meistens in der Provinzialhauptstadt. Antragsformulare sind bei den genannten Behörden, aber auch bei den Gemeindevorstehern erhältlich.

Wohnungssicherung zur Reisezeit.

In der nächsten Zeit werden wieder viele Wohnungen und Häuser leer stehen, da ihre Bewohner verreist sind. Als Vorsichtsmaßregeln seien genannt: Für sicheren Verschluss der Türen und Fenster muß unbedingt Sorge getragen werden. Man zeige nach außen nicht, daß die Bewohner der Wohnung verreist sind. Wertgegenstände schaffe man aus dem Hause. Alle Räume sollten möglichst oft durch Vertrauenspersonen aufgesucht werden, die Nachbarn unterrichte man über Abreise, Aufenthalt und Rückkehr. Ueber alle irgendwie verdächtigen Angelegenheiten sollen die reisenden Personen sofort der Polizei Nachricht geben. Vielfach benutzen Einbrecher Leitern zum Einstiegen. Man solle desfalls dafür, daß keine Leitern herumstehen und herumliegen. Für den Besitzer einer frei herumstehenden Leiter besteht nicht nur die Gefahr eines Einbruchs in die eigenen Räume, sondern er muß auch damit rechnen, daß er eventuell haftpflichtig gemacht werden könnte. An etwaigen Leitern ist vor Eintreffen der Polizeibeamten nichts zu ändern. Des Einbruchdiebstahls verdächtige Personen beobachte man unauffällig und verfolge sie, bis die Polizei zur Stelle ist. Aufschlebbare Kellerraster sind während der Nacht- und Reisezeit sorgfältig zu schließen. (In letzter Zeit fanden zahlreiche Einbruchdiebstähle statt, bei denen die Täter einfach die nicht abgeschlossenen Kellerraster in die Höhe hoben.) Im übrigen sei auf die modernen Sicherungsvorrichtungen verwiesen, über die die Polizei überall bereitwillig Auskunft erteilen wird.

Eine Eisbahn auf dem Feldberg.

Zwischen dem Besitzer des Feldberghauses im Taunus und dem Badweidener Eissportverband wurde jetzt ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge im kommenden Winter in der Nähe des Feldberghauses eine Eisskibahn errichtet wird. Die Anlage, die unter der ausschließlichen sportlichen Leitung des Verbandes stehen wird, wird ungefähr 90 Eisläufe gewähren, so daß damit den Badweidener Eissportler ein großer Gewinn geboten ist. Ihre Termine einigermassen sichern zu können. In der ersten Linie soll die Eisbahn für Lehrkurse verwandt werden, darüber hinaus zur Durchführung von Wettbewerben im Kunstlaufen und Eisschießen. Später wird die Bahn so weit vergrößert werden, daß auch Eishockey gespielt werden kann. Man hofft, mit der Zeit aus dieser Anlage eine Eissport-Kampfbahn großen Stils machen zu können.

Nach der Verkehrsordnung für die Stadt Bad Homburg ist die Luisenstraße als Straße 1. Ordnung erklärt worden. Darnach darf in dieser Straße nicht abgelenkt werden. Trotzdem kann man lässig die Beobachtung machen, daß Radfahrer die genannte Straße zu Spazierfahrten benutzen und auf der Straße belästigen. Vor allem sind es Jugendliche, Schüler mit ihren Mägen, die sich hier besonders hervortun. Auch hier wäre eine Belehrung der Uebeltäter angebracht.

Die zweite Homburger Kunstausstellung des Sommers 1931 „Deutsche Bildniskunst von Cranach bis Dix“ wird am Samstag, dem 13. Juni, im Kurhaus eröffnet werden.

Verein für das Deutschtum im Ausland. Die Frauengruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland hält Dienstag, den 16. Juni, nachmittags 3.30 Uhr, im Weißen Saal des Kurhauses ihre Jahresversammlung ab. Die Mitglieder, auch Herren, sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Gemeinnützige Baugenossenschaft. Die Mitglieder der Gemeinnützigen Baugenossenschaft e. G. m. b. H. zu Bad Homburg werden zu der Mittwoch, den 17. Juni 1931, abends 8.30 Uhr, in der „Schlachthofwirtschaft“ stattfindenden Generalversammlung eingeladen.

Silberhochzeit feierten gestern Herr Ferdinand Holland und seine Frau Lina, geb. Goldbach.

Kunstschaden. Bei dem Brande des Münchner Glaspalastes sind auch einige Gemälde des hiesigen Kunstmalers Fuchs und seiner Gattin vernichtet worden.

Warnung vor gesundheitschädlichem, spanischen Feuerwerk. Es ist wiederholt beobachtet worden, daß spanisches Feuerwerk (Radauplätzchen, Teufelskracher u. dergl.) in der Zündmasse gelben Phosphor enthält. Bei einem 10jährigen Knaben, der 2 Radauplätzchen zum Lutschen in den Mund genommen und dann verzehrt hatte, traten Uebelkeit, Erbrechen und schließlich der Tod ein. Gelber Phosphor ist ein starkes Gift. Es wird daher dringend davor gewarnt, dergleichen Feuerwerk Kindern zugänglich zu machen.

Eine Warnung für Radfahrer. In der letzten Zeit wird die Wahrnehmung in stärkerem Maße gemacht, daß Radfahrer aus unbebauten Grundstücken heraus auf die Straße fahren. Dadurch geraten die Passanten in Gefahr, angefahren zu werden. Das Herausfahren aus Grundstücken mit Fahrrädern ist nach der hier bestehenden Polizeiverordnung strafbar. Besonders sind es Jugendliche, Lehrlinge usw., die diese Unfälle befeuern. Eltern, Vormünder und Vorgesetzten sollen die ihnen unterstellten Pflegebefohlenen warnen. Neben der polizeilichen Bestrafung tritt, wenn durch das Herausfahren jemand zu Schaden gekommen ist, auch die Haftung der entstandenen Schäden ein.

Aus dem Homburger Gerichtssaal. Die heutige Sitzung fand unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Conzen statt; die Anwaltschaft vertrat Amtsanwalt Schneider. Es standen zwei Strafsachen und eine Privatklage an.

Uebertretung der Straßenverkehrsordnung. Ein auswärtiger Chauffeur legte gegen einen Strafbefehl in Höhe von 10 Rmk. Berufung ein. Der Angeklagte soll am 7. April 1931 zwischen 19—20 Uhr trotz der angebrachten Verbotstafeln auf dem Wallenhausplatz geparkt haben. In dem zur Verlesung gekommenen Protokoll des Chauffeurs machte dieser lediglich die Einwendung, die Verbotstafeln seien derart verstellt angebracht, daß er sie nicht habe sehen können. Der Amtsanwalt beantragte Befristung des Polizeimandats. Das Gericht reduzierte die Strafe auf 5 Rmk.

Unterschlagung? Der Einwohner B. aus dem Stadteil Altdorf hatte sich wegen dieses Delikts zu verantworten. Es handelt sich um folgenden, etwas komplizierten Fall: Der bei der Schupo in Buhbach in Dienst gestellte Sohn des Angeklagten hatte bei einer Firma ein Fahrrad unter Eigentumsvorbehalt gekauft. Ein Rest von 35 Rmk. war noch zu zahlen; diese Summe soll der Sohn kurz vor seinem Tode einem Kameraden für die Firma ausgehändigt haben. Als Erbe des inzwischen verstorbenen Sohnes kamen die Eltern in Frage. Das eine Erbkind, nämlich das Rad, wurde von den Söhnen des Angeklagten benutzt und stark mißgenommen. Trotz aller Zusicherungen stellte sich später heraus, daß die Restsumme für das Fahrrad noch garnicht bezahlt war. Die Firma hielt sich an den Angeklagten, der ja die Erbschaft seines Sohnes angetreten hatte. Da der Vater jede Zahlung verweigerte, wurde er schließlich wegen Unterschlagung angeklagt. Der Amtsanwalt beantragte Befristung des Strafbmandats von 50 Rmk. Das Gericht kam zum Freispruch mit folgender Begründung: 1. soll nach Angaben des Angeklagten dessen Sohn sich der Mutter gegenüber auf dem Totenbett geäußert haben, daß alles bezahlt sei, 2. habe der Angeklagte nichts von der Fälligkeit des Eigentumsvorbehalts gewußt.

Privatklage. Der hier ausgerichtete Fall zeigte ein recht häßliches Bild von der Disharmonie von Arbeitern, die im Kampf um eine Position den noch in Arbeit stehenden Kollegen bei der vorgelegten Verwaltungsstelle in unverantwortlicher Weise ehrenrühriger Taten bezichtigten. Angeklagt war der wegen angeblicher Differenzen von einem Köpferwerk entlassene Arbeiter E., der gegen seinen Nachfolger G., der heute als Privatkäufer auftrat, unwahre Tatsachen behauptet hatte. Man erfuhr, daß E. der Hauptverwaltung des betreffenden Werkes in Hannover in einem Schreiben mitteilte, daß der Privatkäufer sich bereits Unregelmäßigkeiten habe zu Schulden kommen lassen; ferner wurde in einem andern Schreiben geäußert, daß G. als bekannter Wilderer auch einen Förster erschossen habe. Der als Zeuge geladene A. gab an, daß er das eine Schreiben, nachdem der Alkohol etwas nachgeholfen hatte, unterzeichnet habe, bei dem anderen — da war man scheinbar etwas nüchtern geworden — verweigerte er die Unterschrift. Dieses ging dann auch ohne Unter-

schrift fort. In seinem Plädoyer wies der Vertreter der Privatklage auf die schweren Beleidigungen des Angeklagten, die jeder Grundlage entbehren, hin, und beantragte 150 Rmk. Geldstrafe bzw. 14 Tage Gefängnis. Das Gericht kam nur im Falle des ersten Schreibens zu einer Verurteilung von 50 Rmk. wegen Beleidigung; im zweiten Brief erblickte es nur eine vorbereitende Handlung und kam hier zum Freispruch.

Marsbeobachtung. Ueber dem Westhorizont können in den Abendstunden gegenwärtig zwei Planeten gesehen werden: Der hellstrahlende Jupiter etwas unter den Zwillingsternen und dann wesentlich höher, nahe bei Regulus, der Hauptstern des Löwen, der rote Mars. Dieser gibt, wie das Stuttgarter Planetarium schreibt, dem Sternfreund in den nächsten Tagen besonders schöne Gelegenheiten sich von der Eigenart des Planeten, des „Wandelsterns“, nämlich seiner Bewegung unter den Fixsternen, selbst zu überzeugen. Jetzt steht Mars noch rechts, also westlich von Regulus; er läuft aber in den nächsten Tagen in kleiner, nördlicher Abstand an Regulus vorbei in östlicher Richtung. Die größte Annäherung ist in den Abendstunden vom 7. und 8. Juni zu beobachten. Mars steht dann etwa ein Grad nördlich von Regulus.

Annahme von Offiziersanwärtern für Heer und Marine. In letzter Zeit haben häufig Schüler höherer Lehranstalten ihre Bewerbungsgesuche für die Offizierslaufbahn verspätet vorgelegt. Die Gesuche konnten keine Berücksichtigung finden. Die Annahme der Gesuche um Einstellung als Offiziersanwärter kann nur vom 1. Januar bis 31. März des dem Einstellungsjahre vorausgehenden Jahre erfolgen. Dementsprechend hat die Anmeldung von Bewerbern innerhalb dieser Zeitspanne bei einem jetzt zu wählenden Truppenteil bzw. bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel (für Seeoffiziere, Ingenieur-, Marine-, Sanitäts- und Marinezahlmeisterlaufbahn) zu erfolgen. Gleichzeitige Meldung bei Heer und Marine sind unzulässig. Einstellungen erfolgen nur im April jeden Jahres. Alles Nähere über Annahme und Laufbahn enthalten entsprechende Merkblätter, die beim Reichswehrministerium Berlin bzw. bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel erhältlich sind.

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

Rund um Schollen.

Das deutsche Motorradmeisterschaftsrennen am 19. Juli. Als driller Lauf um die deutsche Meisterschaft für Motorradfahrer findet das Motorradrennen „Rund um Schollen“ zum 7. Male am 19. Juli 1931 statt. Seit 1925 wird das Rennen alljährlich auf der 17,6 km. langen bekanntlich schwierigen Rundstrecke im Vogelsberg mit ihren zahlreichen Kurven und einem Höhenunterschied von 330 m. ausgetragen. Aus kleinen Anfängen hat es sich zu der weitaus führenden motorsportlichen Veranstaltung im Gebiet des rhein-mainischen Siedlekranges und seiner weiteren Umgebung entwickelt. Den kürzlich erschienenen Ausschreibungen entnehmen wir folgendes: Das Meisterschaftsrennen wird in allen Klassen von 250 bis 1000 ccm ausgetragen, in jeder Klasse stehen Barpreise in Höhe bis zu 300 Rmk. zur Verfügung. Zugelassen sind nur Fahrer mit internationaler Lizenz. Neben den Barpreisen, deren Höhe von der DMV. festgelegt ist, steht noch der Wanderpreis der Stadt Schollen zur Verfügung. Die Prämie, die mit dem Wanderpreis verbunden ist, wurde von 100 auf 300 Rmk. erhöht. Das Rennen geht über 12 Runden (211,2 km.). Das Sellenwagenrennen ist ebenfalls nur für Lizenzfahrer ausgeschrieben, es geht über 3 Runden (52,8 km.). Auch hier stehen hohe Geldpreise zur Verfügung. Der Vogelsberglauf für Auswärtige, der alljährlich gute Beteiligung bei dem motorsportlichen Nachwuchs zu verzeichnen hat und bei dem wieder alle Klassen vertreten sind, geht über 2 Runden (35,2 km.). Das Rennen wird veranstaltet von der Landesgruppe Hessen und Hessen-Nassau des DMV. mit der Ausrichtung wurde wieder der Vogelsberger Automobil- und Motorradclub in Schollen beauftragt, von dem auch die Ausschreibungen anzufordern sind.

Verantwortl. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krügerbrint, Bad Homburg Druck und Verlag: Otto Baegenbreth & Co., Bad Homburg

18. Volkswohl-Lotterie

Ziehung: 17.—23. Juni 1931
Gesamt-Gewinne Mk. 465000

Hauptgewinn	100 000	
	50 000	Einzellos 1.— M
	40 000	Doppellos 2.— M
	20 000	Glücksbriefe zu 5.— u. 10.— M fortiori empfängt und versendet (Nachnahme)

„Homburger Neueste Nachrichten“
Geschäftsstelle: Luisenstraße 26.

Neue Ausschreitungen in Duisburg

Duisburg, 8. Juni. Montagabend kam es in der Duisburger Innenstadt abermals zu Ausschreitungen gegen Polizeibeamte. Ein von der Polizei nicht genehmigter Demonstrationzug, zu dem sich Erwerbslose formiert hatten, durchzog mehrere Straßen der Innenstadt. Hierbei stießen die Demonstranten laute Rufe gegen die neue Notverordnung aus. Als sich dem Zuge am Friedrich-Wilhelm-Platz ein Polizeikommando entgegenstellte und zur Auflösung des Zuges schreiten wollte, wurden die Beamten von den Demonstranten beschimpft und mit Steinen und anderen Gegenständen beworfen. Zwei Polizeibeamte wurden so erheblich verletzt, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Ein Beamter wurde zu Boden geworfen, mit Füßen getreten und schwer mißhandelt. Insgesamt wurden sechs Personen festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt. Später bildeten sich erneut Zusammenrottungen, die aber immer wieder von der Polizei gestreut werden konnten.

Erwerbslosenunruhen in Düsseldorf.

Düsseldorf, 9. Juni. Gestern kam es am Arbeitsamt und in der Ralingerstraße wiederholt zu Ansammlungen. Agitatoren und Hefredner versuchten die Arbeitslosen aufzureizen. Schutzpolizei mit Karabinern ließ die Ansammlung auseinander. In der Ralinger Straße wurden die einschreitenden Polizeibeamten ausgepöbelt. Auch am Nachmittag kam es zu größeren Ansammlungen, besonders am Worringer Platz. Die Polizei mußte wiederholt die Ansammlungen zerstreuen. Weitere Ansammlungen wurden am Oberbiller Markt und am Karlsplatz beobachtet.

Der Schuß aus dem Hinterhalt.

Sollingen, 9. Juni. Nach einer Versammlung der NSDAP, die am 8. Juni im Kaiseraal in Sollingen abgehalten wurde, wurde in der Dellerstraße in Sollingen-Wald auf einige Nationalsozialisten aus dem Hinterhalt geschossen. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Schuß in den Rücken lebensgefährlich verletzt.

Wieder 102 Personen bei der Razzia festgenommen.

Essen, 9. Juni. Von der Schutzpolizei wurde im Laufe des gestrigen Abends im Stadtteil Seheroth wiederum eine Razzia unternommen. Hierbei wurden 102 Personen vorläufig festgenommen, jedoch nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen. Im Stadtteil Steele bildete sich zwischen 23 und 24 Uhr ein Demonstrationzug von etwa 40 Mann. Das einschreitende Überfallkommando löste den Zug auf und festsetzte drei Personen, die ebenfalls nach Feststellung der Personalien wieder zur Entlassung kamen. Es wird von der Polizei nochmals davor gewarnt, daß sich Unbeteiligte an Unruhmärschen beteiligen.

Vom Schmuggel

Kachen, 9. Juni. Zollbeamten der Zollaufsichtsstelle Rottendell stellten im Zweifaller Walde eine Schmugglerbande, bei der sie 143 800 Zigaretten und 6 Pfund Kaffee beschlagnahmten.

Im Kachener Walde wurden durch Beamte der Zollaufsichtsstelle Bilsch bei mehreren Schmugglern 25 000 Zigaretten und 500 festischen Zigarettenpapier beschlagnahmt. Zollbeamte der Zollfahndungsstelle Grüne Eiche nahmen einer Schmugglerbande 18 500 Zigaretten ab.

Beim Hauptzollamt für den Inlandsverkehr wurden in den Monaten April und Mai 1931 1919 Strafverfahren wegen Schmuggels eingeleitet, beschlagnahmt und zur Ablieferung gebracht wurden insgesamt 3 375 000 Zigaretten, 20 600 festischen Zigarettenpapier, 10 000 Zigarren, 4 575 Kilo Kaffee, 4500 Kilo Mehl, 1940 Kilo Getreide, 1142 Kilo Margarine und Fleischwaren, 180 Kilo Schokolade, 175 Kilo Kakao, 209 Kilo Tabak und 10 Kilo Tee.

Das Wetter

Unbeständig und zeitweise windig, teils gewitterhaft oder Neigung zu Schauern, teils trübneblig mit Regenfällen, Aufhellung nur vorübergehend.

Wasserstands-Nachrichten vom 9. Juni.

Konstanz, Bodensee 4,68 Meter, gegen den Vortag plus 0,02 Meter; Regl 3,90—0,02; Mannheim 5,10—0,02.

Von Immen und vom Honig.

Fünftausendjährige Bienenzucht. — 35 Millionen Mark durch Bienenfleiß.

In den Schriften alter Völker findet man vielfach Stellen, die Zeugnis dafür ablegen, wie beliebt und beachtet die Bienen und ihr Honig waren. Im alten Ägypten wurde eine geregelte Zucht betrieben. Der Honig wurde als Heilmittel gegen allerlei Krankheiten und das Wachs zum Einbalsamieren der Gestorbenen gebraucht. Wachs war außerdem als Schicht auf den Schreibtafeln unentbehrlich. In der Bibel wird des öfteren von Bienen und Honig erzählt. Bei den Griechen stand die Imkerlei in hoher Blüte. Fast jeder vornehme Römer hatte in seinem Garten eine Anzahl von Bienenstöcken, die der Obhut eines besonders dafür bestimmten Sklaven anvertraut waren. Honig durfte auf keiner Festtafel fehlen. Daß die alten Germanen ihren Meist aus Honig bereiteten, ist allgemein bekannt. Die ausgedehnten Laubwälder in Germanien waren besonders günstig für die Entwicklung und Verbreitung der Bienen. Wahrscheinlich haben die alten Germanen den Honig einfach den vielen wilden Stämmen entnommen. Im Mittelalter gab es neben der Hauszucht, die namentlich in den Klöstern betrieben wurde, die Waldbienenzucht. Die „Zeidler“, die in einer großen Junst vereinigt waren besaßen sogar eigene Gerichtsbarkeit.

In neuerer Zeit hat sich neben kleineren Liebhaberzuchttern die deutsche Landwirtschaft in Großbetrieben der Zucht angenommen und aus ihr einen Nebenzweig der Landwirtschaft gemacht. Besonders der Landwirt ist es ja, der der Bienenzucht durch den Anbau von honigtragenden Pflanzen helfen kann, die Bienen werden es ihm reichlich danken. Landwirt und Imker sind beide in hohem Maße auf das Wetter angewiesen, beide Berufe verbindet so gemeinsames Schicksal. Je wärmer und sonniger der Sommer wird, um so würziger und duftender werden die Blüten den fleißigen Immen den Nektar reichen, um so jubelnder werden die Bienen von Blüte zu Blüte schwärmen, in wiegendem Tanz die Gabe des Himmels sammeln. Durch Kauf und Verkauf von Honig sollte man die deutsche Bienenzucht unterstützen. Im ganzen Reich bilden etwa 1 550 000 Bienenstöcke die Grundlaage der deutschen Bienenzucht.

Seedammbad.

Das Schwimmbaden wird zu Reinigungszwecken abgelassen und ist von

Mittwochmorgen bis Freitagnachmittag unbenutzbar

Luftbad, Süßwasser- und Mineralwasserbrausen stehen auch während dieser Zeit zur Verfügung.

Berein für das Deutschtum im Ausland Frauengruppe

Einladung zu der am Dienstag, dem 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, im weißen Saale des Kurhauses stattfindenden

Jahresversammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über Selbsterlebens in Sudeten-deutschland. Frau Dr. Vetter.
2. Jahres- und Kassenbericht.
3. Bericht über die Pfingsttagung in Kachen.
4. Verschiedenes und Aussprache.

Die Mitglieder — auch Herren — sind herzlich eingeladen. Eintritt 0,50 RM. Nach Erledigung der Tagesordnung gemütliches Beisammensein auf der Kurhausterrasse.



NSU
LADENPREIS RM. 228.-
"Motosulm"
MOTOR-FAHRRAD MIT VORBEREITETEM ANSCHLUSS FÜR BALLONBEREIFUNG
Klein-motomotor, freies Treten, kein Schieben am Berg mehr!
Die ideale Lösung des Problems der Motorisierung des Fahrrades! Günstige Raten- und Zahlungsbedingungen!

Alleinverkauf

Jos. Dinges

Höhelstr. 20—24 Telefon 2844

Sind Ihre Gasgeräte in brauchbar. Zustand?

Wenn nicht, benachrichtigen Sie uns. — Wir werden die vorhandenen Mängel beseitigen. —

Städt. Gas- u. Wasserwerke.
Fernsprecher Nr. 3096.

Neu erschienen:

Aus Deutschen Gauen

Album für frohe Kreise

6 der schönsten Stimmungs-Potpourris

Ein Melodienkranz aus 115 Liedern

Ich muß wieder einmal in Grönzing sein
Im Prater blüh'n wieder die Bäume
Im Rolandsbogen
Wien wird bei Nacht erst schön
Ein rheinisches Mädchen
Das ist der Frühling in Wien
Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren
In der Pfalz
Es war einmal ein treuer Husar
Leb' wohl schwarzbraunes Mägdlein
O du wunderschöner deutscher Rhein
Warum ist es am Rhein so schön
Da draußen in der Wachau
Das ist a Wein
Das Herz am Rhein
Das Band zerrissen und du bist frei
Jetzt trink'n wir noch a Flaschl Wein
Grüße an die Heimat (Teure Heimat)
Ein Vöglein sang im Lindenbaum
Beim Holderstrauch
Fein, fein schmeckt uns der Wein
Wein-Walzer
Lasset uns das Leben genießen
Aus der Jugendzeit
Schön ist die Jugend
Waldestlust
Wer das Scheiden hat erfunden
O Susanna
Es war ein Knabe gezogen
Horch die alten Eichen rauschen
Wie's daheim war

Verlassen, verlassen bin ich
Zieh hinaus beim Morgengraun
Vom Rhein der Wein
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang
Still ruht der See
Wir woll'n ein bißchen schunkeln
Der kreuzfidele Kupferschmied
Der Rixdorfer
Die schönsten Augen (Du hast Diamanten und Perlen)
O schöne Zeit, o sel'ge Zeit
Schaukelied (Springe mein Liebchen, ach)
Wenn die Blätter leise rauschen
Da, wo der Nektar glüht
Die alten Deutschen tranken noch ein
Keinen Tropfen im Becher mehr
O alte Burschenherlichkeit
Warum soll' im Leben
Hinaus in die Ferne
Im Wald und auf der Heide
O Straßburg, o Straßburg
Schatz, mein Schatz, reise nicht so weit von
An der Weser
Auf ihr Brüder, laßt uns wallen
Ich kenn' einen hellen Edelstein
Lustig ist das Zigeunerleben
Was nützt mir ein schöner Garten
Herzliebchen mein unterm Rebendach
Mein Mädel hat einen Rosenmund
Vogelbärbaum

Elegante Ausstattung! 4 Farben-Titell 76 Seiten stark!

Ausgabe für Klavier (mit überl. Text) RM. 4.-

Dazu erschien auch Violoncello RM. 2.- und Cello RM. 1.50

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- u. Buchhandlung oder wo nicht erhältlich direkt vom Verlag ANTON J. BENJAMIN, A.-G., LEIPZIG C 1, Täubchenweg 20
Postcheck-Konto: Leipzig 464 31

Leibbinden u. Bruchbänder



aller Systeme



Plattfuß-Einlagen — Gummistümpfe
in nur guter Qualität und großer Auswahl.

Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Für den Verkauf eines unentbehrlichen Haushaltsartikels

sucht eine seit Jahrzehnten auf beste eingeführte Firma einen energischen, an zielbewußtes Arbeiten gewöhnten Herrn als Vertreter für den hiesigen Bezirk.

Herren, die sich eine neue Existenz gründen wollen u. obige Bedingungen erfüllen wollen, Offerte einreichen u. 3067 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

72teil. 100 g schw. verfilb.

Besteckgarnitur

mit massiv rostfreien Ringen, ganz schweres, modernes Muster, fabrikneu u. 30jähr. Garantie-schein, ganz bedeut. unter Preis für RM. 175.—
fabrikfertig zu verkaufen.
Offert. unt. 3066 an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Achtung! Achtung!

Leichten Nebenverdienst

ohne Arbeit können Sie das ganze Jahr hindurch haben durch die Auffstellung eines

Ansichtskarten-Automaten

zum Selbstwählen einer beliebigen Ansichtskarte v. Bad Homburg etc. Der Automat ist gut erhalten und mit 10 Pfennig-Einwurf versehen; er kann überall leicht angebracht werden und macht sich in kürzester Zeit selbst bezahlt. Preis nur 15.— RM. Offert. unter 3068 an die Geschäftsst.

4-Zimmer-Wohnung

mit Bid, Manfarbe und Zubehör preiswert zu vermieten. Promenade 19 I.

3-4-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zum 1. August ds. Js. gesucht.

Offerten mit Preisangabe unt. 3063 an die Exped.

Gesucht 3.1.8. od später

2-3-Zimmer-Wohnung in Homburg und nähere Umgebung. Best. Offerte mit Preis unt. 3064.

Möbl. Zimmer

sofort oder später mit od. ohne Pension zu mieten gesucht. — Offerten unter 3062 an die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Fabrikantentochter

Kollwaise, 25 Jahre alt, 100.000 Mark bares Vermögen, alleinige Inhaberin der Fabrik u. einig. Grundstücke möchte sich gern mit solidem Herrn auch ohne Vermögen bald verheiraten.
Frau Kram, Berlin-Charlottenburg 9, Zachenplatz 10.

Gedenktag.

10. Juni.

- 1807 Napoleon I. wird von den Russen und Preußen bei Hellsberg geschlagen.
1819 Der französische Maler Gustave Courbet in Ornans geboren.
1836 Der Physiker Andre Marie Ampere in Marseille gestorben.
1867 Der Kunsthistoriker Julius Meier-Graefe in Regensburg geboren.
1869 Der Maler und Architekt Paul Schulze-Naumburg geboren.
1914 Gründung der Universität Frankfurt a. M.
Sonnenaufgang 3,44 Sonnenuntergang 20,14
Mondaufgang 1,06 Monduntergang 14,07

Der erste Verkehrsflug über den Atlantik.

Betrachtungen zur Ozeanüberquerung des Flugschiffes Do X.

Das Flugschiff Do X hat auf der Strecke Kap Verdische Inseln—Fernando Noronha in glatt verlaufenem Fluge den südatlantischen Ozean überquert. Diese Tatsache mag manchem als etwas nicht besonders Bemerkenswertes erscheinen, denn man ist in den letzten Jahren durch Ozeanflüge und andere sensationelle Flugleistungen zu sehr verwöhnt worden, um in solch einem Fluge noch etwas Außergewöhnliches zu erblicken. Und doch stellt der Flug der Do X gegenüber früheren Landstreckenflügen etwas Neues dar. Ehrgeizige, draufgängerische Führer und Besatzungen, die zahlenmäßig so knapp wie möglich bemessen waren und infolgedessen während der ganzen Flugdauer 10, 20 und mehr Stunden ohne Ablösung auf ihren Posten sein mußten, überladene Flugzeuge, Verzicht auf alle nur irgendwie entbehrliche Ausrüstung waren die Kennzeichen solcher Flüge, die vielfach ein Spiel mit dem Tode bedeuteten, wenn sich das Unternehmen nicht auf eine militärische Organisation stützen konnte, die so umfangreiche Sicherungs- und Unterstützungsmaßnahmen getroffen hatte, daß das Flugzeug im Falle einer Panne stets in nächster Nähe eines Hilfschiffes niedergehen konnte.

Andere Voraussetzungen lagen bei dem Fluge der Do X vor. Das Flugschiff, die erste Ausführung dieser gänzlich neuen Flugzeugbauart, sollte im Rahmen seiner Erprobungsflüge unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen nach Südamerika überführt werden, um in den dortigen Gebieten Flüge unter der verkehrsmäßigen Voraussetzung für die es entworfen, auszuführen. Sein Verwendungszweck ist Einsatz im Luftverkehr für Beförderung von Personen und Fracht über Strecken über 1000 und 1500 km. Bei größeren Strecken, wie im vorliegenden Fall, muß demgemäß die Nutzlast weitgehend eingeschränkt werden. Man kann dann auch Strecken, die die normal vorgesehenen bei weitem übersteigen, bewältigen, ohne daß die Maschine unzulässig überlastet wird. Während in fast allen Fällen früherer Langstrecken- und Rekordflüge die Flugzeuge stets so belastet waren, daß die Bausicherheit das normal zulässige Maß weiter unterschritt, startete Do X in Porto Prata mit 52 t, einem Fluggewicht, bei dem noch die volle Bausicherheit für Personenverkehr entsprechend den Forderungen der deutschen Versuchsanstalt vorhanden ist. Trotzdem immer wieder auch in Frachtfällen die Ansicht verbreitet wurde, daß mit der wachsenden Flugzeuggröße die Gewichte des Flugzeuges so unverhältnismäßig zunehmen, daß sich gegenüber kleineren Flugzeugen ein kleinerer Flugbereich ergibt, sehen wir in diesem Falle das Gegenteil, daß das größte Flugzeug noch mit voller Bausicherheit Reichweiten bewältigen kann, die bisher kleinere Flugboote in der Regel nur unter Herabsetzung der Sicherheitsfaktoren des Tragwerks beflegen können. Dies ist ein technisch beachtenswertes Ergebnis, das sich in der künftigen technischen Entwicklung noch weiter auswirken wird.

Vielleicht ebenso wichtig wie diese durch die Herabsetzung der Materialbeanspruchung erzielte Sicherheit ist die Auswirkung der geringen Inanspruchnahme der Menschen. Früher wurden 2—4 Mann ohne Ablösung unter beengten Raumverhältnissen während des ganzen Fluges bis an die Grenze ihrer physischen Leistungsmöglichkeit beansprucht. Beim Flugschiff ergibt sich nicht nur die Möglichkeit einer zahlenmäßig ausreichenden Besatzung, die wie auf Seeschiffen in regelmäßige Wachen eingeteilt ist, sondern die Raumverhältnisse ermöglichen außerdem einen Dienst unter weit erträglicheren Verhältnissen. Die Führer sitzen in geschützter Kabine und sind von der Überwachung der Motorenanlage entbunden, die in der Maschinenzentrale durch besonders damit betraute Ingenieure erfolgt. Kommandant und Navigationsoffiziere können im gut ausgestatteten Navigationsraum ungestört Beobachtungen machen und ihre Berechnungen vornehmen. Ebenso steht es mit der Funkanlage, die stärker und von größerer Reichweite ist, als sonst in Flugzeugen üblich und in geräumiger, schalldichter Kabine dem Funker ein bequemes Arbeiten ermöglicht.

Diese Schonung der Menschen bedeutet praktisch eine mindestens ebenso hohe, wenn nicht höher zu veranschlagende Steigerung der Verkehrssicherheit als die Herabsetzung der Bausicherheit. Einer durch gute Arbeitsverhältnisse und ausreichende Ablösung frischen Besatzung konnte man auch am Ende eines Fluges ohne Risiko eine Aufgabe stellen, wie die Nachlandung von Noronha bei Seegang auf unbekannter See.

Der Flug wurde also tatsächlich unter allen für den regelmäßigen Luftverkehr möglichen Sicherheitsvoraussetzungen durchgeführt, deren Erfüllung aber, — und das ist der springende Punkt, — an die große Flugzeugeinheit, an das Flugschiff gebunden ist. Und damit ist dieser Flug ein Wegweiser für die künftige Entwicklung des transozeanischen Luftverkehrs. Wenn sich auch die mitgeführte Nutzlast auf zwei Gäste und einige Hundert kg Post beschränkt, so ist der Flug der Do X doch als der erste Verkehrsflug über den Atlantik zu werten. Er verstärkt die Überzeugung, daß der Träger des künftigen Flugverkehrs über große Seestrecken nur das Flugschiff sein wird.



Zur Chequers-Konferenz.

Auf Anweisung des englischen Premierministers MacDonald durfte bei der politischen Konferenz der beiden englischen Staatsmänner MacDonald und Henderson mit dem deutschen Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius, niemand in das Landschloß eingelassen werden. — Unser Bild zeigt: Pressevertreter vor den geschlossenen Türen des Landschlusses Chequers, wo die wichtige Konferenz der vier deutschen und englischen Staatsmänner stattfand.

Leser wird für Deine Zeitung!

Keine fühlbare Entlastung

Am rheinischen Arbeitsmarkt.

Der rheinische Arbeitsmarkt hat auch in der zweiten Maihälfte eine wirklich fühlbare Entlastung nicht gebracht. Denn gegenüber Mitte Mai ist die Zahl der arbeitsuchenden Personen nur um rund 6000, gleich 1,1 v. H., auf 551 445 zurückgegangen. Am gleichen Tage (31. Mai) des Vorjahres waren 338 500 Arbeitsuchende gezählt worden, das sind 38,6 v. H. weniger gewesen. An der Einwohnerzahl des Landesarbeitsamtsbezirks gemessen, entfallen heute rund 74 Arbeitsuchende auf 1000 Einwohner, während es im Vorjahr nur rund 47 waren.

Mit dem Monat Mai muß die Zeit für die alljährlich sich im Frühjahr auswirkende Belebung in den Saison- und Außenberufen als abgeschlossen gelten.

Wie gering nun dieser frühjahrmäßige Anstieg in diesem Jahr war, ergibt ein Vergleich mit den letzten Jahren. Von der jeweiligen Höchstzahl der Arbeitsuchenden in den Wintermonaten ausgegangen, hat er 1927 eine Verminderung von 37,1, 1928 von 20,6, 1929 von 40,4, 1930 von 7,6 und 1931 dagegen nur von 7,4 v. H. gebracht.

Die verhältnismäßig größten Entlastungen haben in der Berichtszeit die Teilarbeitsmärkte des Gastwirtschafts- und des Friseurgewerbes erfahren, rein zahlenmäßig jedoch die des Baugewerbes, der Steinindustrie und der ingeniertechnischen Arbeiter.

Auch der Bergbau, hatte diesmal mehr Ab- als Zugänge zu verzeichnen, wie auch die im Textilgewerbe seit Wochen beobachtete Belebung einzelner Industriezweige sich zahlenmäßig günstig auswirkte.

Eine Belebung brachte die Schweißerei- sowie Metall- und Maschinenindustrie, weniger durch Massen- als vielmehr durch Einzelentlastungen. Auch das Kleidungsgewerbe stieg nach Erledigung seiner Frühjahrsaufträge Fachkräfte in beachtlicher Anzahl wieder ab.

Die Zahl der in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung stehenden Personen ist in der Berichtszeit um 5,4 v. H. auf 202 676 herunter-, und die der Arbeitslosen um 3,6 v. H. auf 13 493 hinaufgegangen.

Die Angestellten von Nordwest an den Reichsarbeitsminister

Essen, 9. Juni. Der DNB schreibt uns: In den Kreisen der Angestellten äußert sich im steigenden Maße die Erbitterung darüber, daß der Reichsarbeitsminister Dr. Siegelwald noch immer nicht über den Antrag der tarifbeteiligten Angestelltenorganisationen vom 13. Mai 1931 entschieden hat. Dieser Antrag fordert die Einstellung eines neuen Schlichtungsverfahrens mit dem Ziel, den am 20. April 1931 durch den staatlichen Schlichter gemeinsam mit den Arbeitgebern gefällten Schiedsspruch einer Revision zuzuführen.

Die Verbitterung der Angestellten erfährt eine weitere Steigerung durch den angekündigten Inhalt der Notverordnung und schafft eine Stimmung, die zwar noch nicht in lauten Demonstrationen und Handlungen ihren Ausdruck findet, dafür aber einer staatspolitisch bedenklichen Radikalisierung der Angestellten im Westen den Weg bereitet.

Der Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften hat darum den Reichsarbeitsminister nochmals dringend ermahnt, die Entscheidung über den gestellten Antrag nicht mehr länger hinauszuziehen. Der Gesamtverband hat dem Reichsarbeitsminister gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß der gefällte Schiedsspruch eine schreiende Ungerechtigkeit bleibe, die das Vertrauen zum Staat und seinen Einrichtungen erschüttern müßte. Das sei umso bedenklicher, weil die Fehlsprüche im Staatshaushalt zu besonderen Maßnahmen zwingen, die voraussetzen, daß in allen Schichten des Volkes die Überzeugung von der gerechten Ausdehnung dieser Maßnahmen auf alle Volksschichten Platz greife. Der Schiedsspruch mit seinem bis zu 15 Prozent gehenden Gehaltsabbau lasse diese Überzeugung nicht aufkommen.

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Aber die Gräfin Baum sah nichts von all dieser Schönheit, sie sah nur die verhasste Amerikanerin und den Eindruck, den diese auf den Lieblingsneffen machte. Nun, da würde sie schon einen Kiesel vorschleichen, daß hier keine Liebesbegeisterung entzündet. Die Amerikanerin mochte gerissen genug sein, Heiner fest in ihre Arme zu locken, aber Tante Franziska würde aufpassen. Für diese da war Heiner zu schade.

Heiner verharrete noch immer in derselben Stellung. Was sollte das bedeuten, daß seine schöne Unbekannte von gestern Abend so mit nichts dir nichts mit Viktoria in Tante Franziskas Garten stand? Wer war dieses Mädchen? Tante Franziska würde es sicher wissen.

„Wer ist dieses junge Mädchen, Tante Fränze?“ fragte er ungeduldig.

„Wer sie ist? Nun, deine neue Nichte, Sylphe Hätton. Aber ich rate dir von vornherein: gib dich feiner! Hoffnungen hin und hatte diesmal dein Herz im Zaum. Sylphe ist ebenso arm wie verwöhnt; sie kommt als Frau für dich keinesfalls in Frage, und eine Liebesbegeisterung wirst du mit deiner Nichte wohl kaum anfangen wollen. Du bist jetzt alt genug, um mit den Dummköpfen aufzuhören. Es ist höchste Zeit, daß du dich nach einer reichen Frau umsiehst. Was mit diesem flatterhaften und koketten Geschöpf dort werden soll, das weiß der liebe Gott. Sie will nicht arbeiten, sie will nichts lernen; aber meine Geduld ist bald erschöpft.“

Heiner hörte nichts mehr von alledem, was die Tante erzählte. Das also war Sylphe Hätton — seine Nichte! Dieses süße Mädchen mit den blonden Haaren und den herrlichen Augen! Diese geheimnisvolle Fremde, an die er nun die ganze Zeit denken mußte!

Heiner sprang auf. Jetzt gleich mußte er in den Garten, mußte mit ihr sprechen. Er trat auf die Terrasse.

Sylphe und Viktoria unterhielten sich angeregt und überhörten die Schritte Heiners. Sylphe war heute besonders froh und glücklich. Der Fremde von gestern wollte ihr nicht aus dem Sinn; sie mochte sich dumm schelten und sentimental. Es tat ihr leid, daß sie nicht auf sein Neben eingegangen war. Sie hörte immer noch seine weiche, dunkle Stimme, sie sah seine leuchtenden Augen. Ob sie ihn wiedersehen würde? Sie hoffte es innerlich. Die Freude auf dieses Wiedersehen strahlte aus ihren Augen und aus ihrem Wesen.

Plötzlich wandte sie den Kopf nach dem Hause hin. Mit einem leichten Aufschrei fuhr sie zurück.

Da kam dieser Mann, an den sie immerzu denken mußte, da kam er gerade die Terrassentreppe herab, schritt auf sie zu, mit ausgestreckten Händen. Ehe Sylphe sich fassen konnte, hatte der Mann ihre Hände ergriffen und einen heißen Kuß darauf gedrückt. Ein Beben durchrannte Sylphe. Sie ließ ihre Hände willenlos in denen des Mannes. Bis sie auf einmal zu sich selbst zurückgefunden hatte. Was sollte das alles? Wie kam der fremde Mann dazu, sich ihr einfach zu nähern, ihre Hände zu küssen? Sylphe zog ihre Hände ruckhaft zurück, dann richtete sie sich auf und flammte den Mann an:

„Was wollen Sie von mir, mein Herr? Wie kommen Sie hierher?“

„Aber, Sylphe, das ist doch Heiner!“ rief da Viktoria ein, die der Szene interessiert zugehört hatte. Sie war gespannt gewesen, welchen Eindruck Sylphe auf den Bruder machen würde. Viktoria hatte sich denken können, daß er von Sylphe entzückt war; aber sie hatte nicht gedacht, daß Sylphe gleich so stark auf ihn wirken würde. Man sah es ihm an, er war überwältigt. Aber weshalb tat Sylphe so beleidigt? Es war doch weiter nichts dabei, wenn der Vetter ihre Hände ergriff und küßte!

Sylphe hatte sich schnell wieder in der Gewalt. Sie wurde die große Dame, die über jeder Situation stand. Sie sagte:

„Oh, das ist Heiner! Das konnte ich natürlich nicht wissen! Ich freue mich sehr, dich kennen zu lernen, Heiner. Ich habe schon so viel von dir gehört.“

Die beiden sahen sich an, und plötzlich mußten sie beide auflachen. Viktoria stand verbucht daneben und sah dem sonderbaren Gebaren der beiden zu. Sie konnte sich nicht denken, was er hier zu lachen gab. Sie wollte sich gerade nach der Ursache dieses Lachens erkundigen, als Tante Franziska schrille Stimme zum Frühstück rief.

Gleich darauf sah man am Frühstückstisch, der Heiner zu Ehren mit allerhand Lederbissen bestückt war. Onkel Egon war auch dabei. Man unterhielt sich so vergnügt, daß sogar Tante Franziska das Gesicht öfters zum Lachen verziehen mußte.

Dann fragte Heiner die Nichte, ob sie schon viel von der Stadt und der Umgebung gesehen hätte.

„O nein“, sagte Sylphe, „ich bin ja noch nicht lange hier und bin noch nicht dazu gekommen, mir viel anzusehen.“

„Dann mußt du dich unbedingt meiner Führung anvertrauen, Sylphe. Ich werde dir vieles zeigen und freue mich, bis wir zusammen losziehen werden.“

„Ja, Heiner“, mischte sich da Tante Franziska ein, die der Unterhaltung stirnrunzelnd gefolgt war, „ich glaube nicht, daß du einfach so über deine Zeit verfügen kannst. Und dann kommt noch dazu, daß auch Sylphe etwas anderes zu tun hat, als spazierenzugehen. Sie wird endlich anfangen müssen, etwas zu lernen; sie wird ihren Verwandten nicht ewig auf der Tasche liegen wollen. Sylphe hat drüben nichts gelernt und hat nur ihre Prinzessinnen-akturen mitgebracht.“

Erstaunt hielt Tante Franziska inne, als Sylphe aufstand, Heiner von oben herab mit dem Kopf zunickte und gleich darauf verschwand.

„Siehst du, Heiner, so ist sie. Immer Prinzessin. Und dabei sollte sie froh sein, daß sie hier so liebevoll aufgenommen worden ist und daß man sich Mühe geben will, etwas Rechtes aus ihr zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern

Frankfurt a. M. (Schülerelbstmord.) Dienstag morgen wurde am Brückenkopf der Main-Neckarbrücke der 18 Jahre alte Schüler Wilhelm Flaschenhals von hier tot aufgefunden. Vermutlich liegt Freitod durch Ueberfahren vor.

Arbeitsbeschaffung für die Frankfurter Wohlfahrts-Erwerbslosen.

Frankfurt a. M. Der Magistrat hat beschlossen, zur Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten für Fürsorgearbeiter ein Arbeitsprogramm aufzustellen. Der Gesamtaufwand einschließlich der bereits im Jahre 1930 genehmigten aber noch nicht zu Ende geführten Wohlfahrtsarbeiten wird betragen für Löhne 3 543 168 RM, für Sachaufwendungen rund 478 000 RM, von denen die Aufwendungen für Löhne zum weitaus größten Teil aus dem Konto für offene Unterstützungen zur Verfügung gestellt werden können, während die Sachausgaben wie im Vorjahr möglichst im Rahmen der Sachkredite der ausführenden Ämter bestritten werden sollen. Durch die für dieses Jahr neu vorgesehenen Notstandsarbeiten können rund 2500 Wohlfahrtsarbeiter auf die Dauer von etwa 26 Wochen beschäftigt werden. Die vorgesehenen Arbeiten umfassen Arbeiten der Garten- und Friedhofsverwaltung, vor allen Dingen Ergänzung der laufenden Arbeiten, Wiedererrichtung zerstörter Anlagen, Ueberholung und Ergänzung der Schulgärten und Spiel- und Sportflächen u. a., ferner wichtige Arbeiten im Stadtwald, Straßen- und Planierungsarbeiten des Tiefbauamtes, Erd- und Betonarbeiten bei der Staustufe Eddersheim und verschiedene Arbeiten im Bereich des Bezirksamtes Höchst.

Wiesbadens Anstrengungen zum Etatsausgleich.

Wiesbaden. Trotz mancher Bedenken, denen auch bei sachlicher Prüfung eine gewisse Berechtigung nicht abzuprehen ist, hat der Magistrat den vom präsidentischen Innenministerium vorgeschlagenen Haushaltsverbesserungen zum größten Teil zugestimmt. Die Stadtverwaltung will dadurch den Beweis erbringen, daß sie nicht alles Heil von der Hilfe des Staates erwartet, sondern nach besten Kräften bemüht ist, ihren Etat selbst auszugleichen. Aber trotzdem der Magistrat die dreifache Bürgersteuer, die Wiedereinführung der Kanalbenutzungsgebühren, die Erhöhung der Pflegesätze im Städtischen Krankenhaus, ganz beträchtliche Abstriche am Wohlfahrts- und Schulsat und sonstige Einsparungen beschlossen hat, bleibt immer noch ein ungedeckter Kasseebedarf von 684 000 RM. Trotz aller Schwierigkeiten ist die Kassee Lage Wiesbadens, das muß besonders hervor gehoben werden, durch den wertvollen Besitz der Stadt aber noch völlig unerklärlich.

Schweres Motorradunglück. — Ein Toter, ein Schwer-verletzter.

Elfvile. Der 35 Jahre alte Elektromonteur Joseph Hild fuhr mit seiner Frau auf dem Sozius mit seinem Motorrad vor dem Gasthaus Engel in Erbach am Rhein gegen einen entgegenkommenden Kraftwagen. Das Motorrad wurde bei dem Zusammenstoß vollständig zertrümmert. Hild und seine Frau wurden mit schweren Schädel-brüchen und schwerer Gehirnerschütterung in das Kranken-haus geschafft, wo Frau Hild ihrer schweren Verletzung er-lag, während ihr Mann in sehr bedenklichem Zustand dar-niederliegt. Der Schlossermeister Ries, der das Auto steu-erte, wurde ebenfalls verletzt; der Kraftwagen wurde be-schädigt. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

Hanau. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Auf der Landstraße Hanau-Dörnighelm wurde ein Radfahrer von einem Auto erfasst und eine Strecke weit mitgeschleift. Der verunglückte Radfahrer, ein 26 jähriger Schlosser aus Duisburg, wurde mit schweren Kopfverletzungen und einem komplizierten Beinbruch ins Hanauer Krankenhaus einge-liefert, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Die Schuld an dem schweren Unfall soll den Kraftwagenführer treffen.

Wiesbaden. (Politisches Faustrecht auf der Straße.) In der Emserstraße überfielen drei junge Burschen, anscheinend Kommunisten, einen Anhänger der nationalsozialistischen Partei und wollten ihm sein Partei-abzeichen von der Mütze reißen. Als der Angegriffene sich wehrte, wurde er von einem seiner Gegner mit einem Re-volver bedroht und später durch einen während der Rau-ferrei losgegangenen Schuß am Knie verletzt.

Kassel. (Das Sanderhäuser Unglück.) Zu dem schweren Unglück an der gefährlichen Sandershäuser Kurve wird bekannt, daß der Hamburger Lastkraftzug, nach-dem er mit dem Fuhrwerk des Gärtners Reh den Zusam-menstoß hatte, weiter in Fahrt blieb. Der Motorwagen wurde dann von dem Anhänger auf die linke Straßenseite gedrückt, wo er auf das Einspanner-Motofuhrwerk des Rittergutes Ellenbach auf fuhr und umstürzte. Der Führer des Wagens konnte rechtzeitig abpringen. Das Pferd wurde so schwer verletzt, daß es geschlachtet werden mußte. Der Motorwagen wurde zum Teil zertrümmert. Der Ein-gang der Kirchgasse bot ein grauenvolles Bild. Zwischen den abgerollten Decksäffern lag das schwerverletzte Ehepaar Reh, während das Pferd mit aufgeschlitztem Bauch im Ver-enden lag. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Gießen. Hier ereigneten sich zwei Ueberfälle von Kommunisten auf junge Leute der rechtspolitischen Rich-tung, wobei ein junger Stahlhelmer am Kopf so erheblich verletzt wurde, daß er der Klinik zugeführt werden mußte. Der andere Mann, der aus Buxbach stammt und zu einem Marinevereinsfest in Gießen wollte, wurde durch Schläge ins Gesicht verletzt und hüftete dabei mehrere Zähne ein. In beiden Fällen konnten sich die kommunistischen Täter aus dem Staube machen, ehe man sie verhaften konnte.

Darmstadt. (20 Jahre Helsenflieger.) Der Helsenflieger-Verein für Luftfahrt feierte sein 20jähriges Bestehen. Rechtsanwalt Dr. Buhg gab in der Festrede eine Uebersicht über die Geschichte der Helsenflieger, die nach An-fangsschwierigkeiten sich als anerkannte Pioniere der Luft-fahrt durchgearbeitet hätten und heute auch finanziell allen Anforderungen gewachsen seien. Im Vordergrund ihrer Aufgaben stehe die Erforschung des Odenwaldes als geeig-neter Platz für Segelflug. Der Redner dankte insbesondere auch der hessischen Regierung, die einen Vertreter entsandte, für die Unterstützung, die sie jederzeit den Bestrebungen des Vereins gezollt hätte. Professor Georgii und Schönbör-ger sen., Bieberau, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Verbunden war das Fest mit der Taufe eines neuen Se-gefluges, das zur Erinnerung an den gestorbenen Gründer des Vereins den Namen „Jakob Buhg“ erhielt.

Darmstadt. (Aus dem Zuchthaus entsprun-gen.) Der Strafgefangene Hermann Willi Schniebs, gebo-ren am 9. Juni 1900 in Dresden, ist aus dem Landeszucht-haus Marienschloß entwichen. Der Entwichene ist 1,72 m groß, schlant, hat gerade Haltung, frisches, braunes Ge-sicht, dünnes, linksgeheiltes, dunkelblondes Haar, braune Augen, lange, spitze Nase, lückenlose, weiße Zähne, run-des Kinn, spricht hochdeutsch und trug Anstaltsklo ohne Not. Der Entwichene war wegen Heiratschwindels zu einer Zuchthausstrafe verurteilt worden.

Mainz. (Bestrafung von Tachneppern.) Zwei mit einem Warenauto auf dem Lande umherfahrende hausierer verkauften in Würzburg und Nieder-Saulheim unter der Vorpiegelung, es handele sich um gute Ware, Wä-schestücke, Anzugstoffe usw., die von Sachverständigen als minderwertige Ramschware bezeichnet wurden. In den leht-en beiden Tagen hatten sie Waren mit 85 Prozent Gewinn verkauft. Beide Händler waren erstinstanzlich zu einer Geld-strafe von je 400 Mark verurteilt worden. Einer der bei-den nahm die Strafe an, während der andere Einspruch da-gegen einlegte, da er angeblich nur als „Schlepper“ mit-gearbeitet habe. Die Berufung wurde verworfen.

Blagen. (Wie man nicht schwimmen ler-nen soll.) Ein 16jähriger, des Schwimmens nicht kundiger Bursche, hatte sich einen Fahrradschlauch um den Hals gelegt und wollte im Hafen ein Bad nehmen. Er wurde von der Strömung abgetrieben und konnte erst im lehten Augenblick von Mitgliedern der Rudergesellschaft gerettet werden.

Gießen. (Provinzialtag der Provinz Oberhessen.) Das Hauptinteresse des Provinzialtages der Provinz Oberhessen beanspruchte der Haushaltsvoran-lag für 1931, der mit 4 639 800 Mark (i. V. 4 074 810 Mark) abschließt und nach einigen kleinen Änderungen ge-nehmigt wurde. Die Deckung des Fehlbetrages von 1 532 000 Mark wird durch 250 000 Mark Reichsteuerean-teile, 80 000 Mark aus dem Restloß, 250 000 Mark aus Betriebsüberschüssen des Wasserwerkes Inheiden, 300 000 Mark aus denen des Ueberlandwerkes, 5000 Mark aus Ka-pitalrückempfangen und 947 000 Mark aus Provinzialum-lagen erfolgen. Der Zuschuß für das Stadttheater Gießen wurde gegen 12 Stimmen des Landbundes und der Kom-munisten bewilligt.

...so ist's!
Bohnenkaffee
schmeckt gut. — Aber
Kathreiner
schmeckt auch sehr gut!
Und ist dabei billiger,
viel (!) billiger...

Düsseldorf. (Segelboot gekentert.) Zwei junge Leute aus Wuppertal beluhren den Rhein bei Düsseldorf-Benrath mit ihrem Segelboot. Als sich beim Entleeren der Segel der eine auf den Bootsrand stellte, kenterte das Fahrzeug, und die Insassen gerieten in den berückelsten Strudel am Elberfelder Wasserwerk in Benrath, der schon manches Menschenleben gefordert hat. Während der eine der Gekenterten sich durch Schwimmen retten konnte, ver-schwand der andere in den Fluten. Seine Leiche ist noch nicht geborgen.

Köln. (Für 80 000 RM fünf Rheinschiffe.) Eine inter-essante Zwangsversteigerung fand vor dem hiesigen Amts-gericht statt, handelte es sich doch bei den Objekten um nichts geringeres als um fünf Rheinschiffe der Rhein-flotte, und zwar um die Schiffe „Rheinland“, „Albelle“, „Pilot“, „Rex Rhein“ und „Gebr. Weber 3“, sämtlich in den 60er und 80er Jahren auf rheinischen Werften erbaut. Die Schiffe wurden einzeln und zusammen angeboten und für den Preis von 80 000 RM an einen bisher noch unbe-kannten Meistbietenden versteigert. Das erste Gesamtgebot belief sich auf nur 22 000 RM. Hierbei ist von Interesse, daß für das Schiff „Gebr. Weber 3“ sage und schreibe 50 RM geboten wurde.

Köln. (Eine lohnende Verwendung aller Hundert-markscheine.) Ein 43 Jahre alter Kaufmann aus Siegburg, der sich des Besesses einiger „blauer Lappen“ aus Fri-denszeiten erkeute, kam auf eine schlaue Idee, diese an sich wertlosen Papiere zu Ehren zu bringen. Er reiste mit mehreren Exemplaren ausgerüstet nach Köln, besuchte einige Nachlokalen, in denen regelmäßig zu gewissen Nacht-stunden ein lebhafter Verkehr herrscht, machte Zeichen von annähernd 100 RM und gab dann ganz harmlos einen leinern alten Hunderten in Zahlung, wobei er großzügig auf das Wechselgeld zu Gunsten des Obers verzichtete. Eigen-artigerweise gelang ihm dies mehrfach, zwei Fälle sind bis-her nachgewiesen. Weitere sind wahrscheinlich noch gar nicht zur Anzeige gelangt. Die Sache wurde nicht dekt, als einer der Geprüften sich den Hunderten einmal näher an-lah und die überrassende Feststellung machte, daß dieser außer Kurs war. Zum Glück der Beschädigten gelang es denn auch, den freigebliebenen Zecher zu ermitteln und zu stellen.

lustige Ecke

Sehr unangenehm.

Das Brautpaar geht vom Ball nach Hause. Die Stimmung ist geladen. „Wie kannst du dich von dem Argentinier lassen lassen?“ schnaubt er. — „Was sollte ich denn machen? Ich kann doch kein Wort ar-gentinisch!“

Der „verlängerte“ Urlaub.

„Warum fährst du denn in ein so langweiliges Nest?“ — „Ach, weißt du, ich habe nur acht Tage Urlaub, und die sollen mir recht lang werden!“

Der blaue Montag.

„Haben Sie für diesen Sonntag schon etwas vor?“ fragt der Chef mit dem freundlichsten Gesicht der Welt seine Sekretärin. „Nein“, antwortet sie, und in ihrer Stimme schwingt frohe Hoffnung. . . „Das ist ja aus-gezeichnet“, sagt der Chef, „a werden Sie aber am Montag endlich einmal pünktlich ins Büro kommen können!“



Gute Empfehlung.

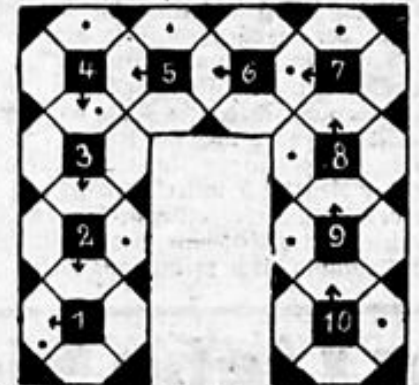
Gast: „Ober! Sie haben mir ja die Speisefarte von vorgestern gebracht.“
Ober: „D das macht nichts, wir haben noch alle Speisen da.“



Silben-Rätsel.

al an bach burg e es glim her hu i la lor lau mer mi mus ne pec ra rad spel te te ten tha trar woth.
Aus vorstehenden 28 Silben sind zehn Worte zu bilden, die in ihren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und ihren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, zwei sommerliche Naturerscheinungen nennen. Die zehn Worte bedeuten in gleicher Reihenfolge: 1. Mineral. 2. Militärische Bedeckung. 3. Stadt in Schottland. 4. Grie-chische Insel. 5. Weinort am Rhein. 6. Stadt in Mexiko. 7. Männlicher Personennamen. 8. Handwerkszeug. 9. Weib-licher Personennamen. 10. Deutsche Hauptstadt.

Ausfüll-Rebus.



Die Buchstaben: 5a, 2b, 1b, 8e, 2f, 1g, 1, 2i, 2m, 2o, 1r, 2f, 1t, 3u sind so in die sechs-edigen Felder zu verteilen, daß sich Wörter ergeben, die bei dem Feld mit dem Weil beginnen und in der Richtung des Uhrzeigers herumgehen. Sind die Wörter richtig ge-funden, so ergeben die Buchstaben in den mit einem Punkt versehenen Sechsecken das Schlagwort und die Forderung unserer Zeit. Die Wörter bedeuten: 1. Säugtier, 2. Me-teorologie, 3. Englischer Adelstitel, 4. Mathematischer Be-griff, 5. Nahrungsmittel, 6. Reformator, 7. Dünner Stod, 8. Farbe, 9. Schluß des Wetts und der Dabigt, 10. Männlicher Personennamen.

Gleichklang.

Aus Fleisch und Blut,
Ober aus Glas,
Ober aus Stein:
Run rate das.
Ich wohn' in Italien,
In Frankfurt am Main,
Am liebsten doch bin ich
Gefüllt dir mit Wein.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silben-Rätsel: 1. Sauerstoff. 2. Tischler. 3. Ugel. 4. Verbot. 5. Ehrenplatz. 6. November. 7. Hase. 8. Wb-frau. 9. Gedicht. 10. Eiche. 11. Renner. — Staben-hagen. — Fritz Reuter.

Kreuzwort-Rätsel:



Kauft bei unseren Inserenten.